

Predigt
für den 23. Sonntag i.J. B
IN St. Anton, 05.09.2021

Jes 35,4-7a – Mk 7,31-37

Gut gemacht!

- * Die vierjährige Theresa hat dem Opa ein Bild gemalt und sich dafür extra viel Mühe gegeben. Als sie es dem Opa überreicht, staunt der: „Das hast du ja ganz toll gemacht. Danke, mein Schatz!“
Die sechzehnjährige Birgit hat vor wenigen Tagen ihre Bäckerlehre begonnen, und als die Semmeln, die sie erstmals backt, gelingen, lobt sie der Meister: „Du hast Talent. Mach weiter so!“
- * Wer ein Lob erhält, freut sich. Nicht nur in jungen Jahren (aus denen die Beispiele entnommen sind) tut ein Lob dem eigenen Selbstvertrauen gut. Wer gelobt wird, erfährt: Ich kann etwas! Ich bin gut! So jemand wird sich auch weiterhin anstrengen, sei es die Enkelin beim Bildermalen oder die Jugendliche in der Lehre. Das gilt in gleicher Weise für Erwachsene: Wer gelobt wird, freut sich darüber, traut sich etwas zu und gibt umso lieber weiterhin sein Bestes – ob in Familie, Ehrenamt oder Beruf.
- * Ein Lob tut auch dem gut, der es ausspricht. Denn derjenige freut sich über das, was der andere geleistet hat, und ist dankbar dafür: Der Opa ist glücklich über das Bild der Enkelin, der Meister ist angetan von der Begabung seines Lehrlings. Genauso freut sich der Gast über den gelungenen Abend, wenn er dem Gastgeber sagt: „Schön war’s bei euch!“, und ich als Pfarrer freue mich über das Können meiner haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn ich sage: „Dank eures und Ihres Engagements ist unsere Pfarrei so lebendig, einladend und sympathisch!“
- * Liebe Schwestern und Brüder, ein Lob tut beiden Seiten gut: dem, der es erhält und dem, der es ausspricht. Deswegen sollten wir die bayerische Redensart „Net g’schimpft is g’lobt gnua“ (Nicht geschimpft ist genug gelobt) nicht allzu ernst nehmen, sondern im Gegenteil großzügig mit dem Loben umgehen. Ein „Gut gemacht!“ freut denjenigen, der mein Lob erhält – und es freut mich selbst, weil ich Grund zu loben habe.
- * Gut gemacht! Dieses Lob wurde heute im Evangelium ausgesprochen. Viele Leute werden Zeugen, wie Jesus einen Taubstummen heilt. Sie freuen sich darüber, dass der bislang Behinderte jetzt geheilt ist, und loben Jesus voll Dankbarkeit: „Er hat alles gut gemacht.“ – Darüber hat sich sicherlich auch der Empfänger dieses Lobes, also Jesus, richtig gefreut...

* Liebe Schwestern und Brüder, das Verhalten der Menschen, von denen uns der Evangelist Markus erzählt, erinnert uns daran: Lobt auch ihr Gott für das, was er in eurem Leben gut gemacht hat! Lobt ihn für das Gute, das ihr aus seiner Hand erhaltet!

Kommt jederzeit mit euren Bitten zu Gott, er solle euch etwas geben beziehungsweise ein Problem von euch nehmen. Wenn euch Gott dann Gutes gibt oder Schwierigkeiten nimmt, ist das euer persönliches Wunder, so wie damals der Taubstumme ein Wunder erfahren hat. Lobt Gott dafür! Sagt ihm ein Dankeschön, ein „Gut gemacht!“. Gott freut sich darüber aus ganzem Herzen, er wird sehr gern auch weiterhin sein Bestes für euch geben. Und ihr selbst gewinnt Freude und Dankbarkeit, wenn ihr euch bewusst macht, was Gott an Wunderbarem für euch getan hat, das keineswegs selbstverständlich ist.

* Und Gott tut viel Wunderbares für jede und jeden von uns, liebe Schwestern und Brüder. Denn Gott will ja, dass es uns gut geht. Gott sagt nicht: Erduldet euer Dasein, leidet in diesem Jammertal, um dann nach dem Tod das Glück zu finden. Nein, Gott empfiehlt uns: Nehmt die schönen Aspekte eures Lebens wahr – und freut euch daran! Auch wenn auf dieser Erde die glücklichen Zeiten nie ewig andauern: Betrachtet sie als einen Vorgeschmack des Himmels; seht die kleinen Wunder eures Lebens als eine Vorahnung auf die großen Wunder, die nach dem Tod kommen.

* Wer diese kleinen Wunder nicht für selbstverständlich nimmt, sondern als Geschenke Gottes erkennt, wer Gott dafür lobt, der ist ein froher und dankbarer Mensch.

* Kleine Wunder, die das Leben verschönern, kann wohl jede und jeder von uns bei sich selbst entdecken. Ich will nur drei Beispiele herausgreifen und orientiere mich an einigen von den Wundern, die der Prophet Jesaja in der Lesung genannt hat.

Die Augen der Blinden werden aufgetan: Nach dem Tod ihres Ehemanns ist die alte Frau blind vor Trauer. Sie sieht das Schöne ihres Lebens nicht mehr. Ihre Kinder und Enkel besuchen sie oft, laden sie zum Essen ein, unternehmen Ausflüge mit ihr. Mit der Zeit kann sich die alte Frau wieder am Leben freuen. Ihre Augen sind geöffnet worden. Ein Wunder.

Der Lahme springt wie ein Hirsch: Gelähmt vor Angst ist der Student, der zum zweiten Mal durch die Prüfung gefallen ist und nur noch einen letzten Versuch hat. Seine Mitstudenten erklären ihm den Stoff, lernen mit ihm, schicken ihm am Vorabend der Prüfung ermutigende Nachrichten aufs Handy. Der vorher vor Angst Gelähmte springt zwar noch nicht wie ein Hirsch, geht aber mit Selbstvertrauen und Gelassenheit in die Prüfung. Diesmal besteht er sie. Ein Wunder.

In der Wüste brechen Wasserquellen hervor: Die fünfzigjährige Frau hat ihre Arbeitsstelle verloren. Sie findet sich in der Wüste des

Nicht-Mehr-Gebraucht-Werdens wieder. Auf Anraten ihrer Familie bildet sie sich weiter. Und sie nutzt ihre Zeit, um sich in der Pfarrei ehrenamtlich zu engagieren. So findet sie mitten in der Wüste des beruflichen Sich-Überflüssig-Fühlens eine Quelle neuer Lebensfreude. Ein Wunder.

* Liebe Schwestern und Brüder, kleine und größere Wunder sind dies; sie geschehen auch in Ihrem Leben, vielleicht auf ganz andere Weise, doch sie geschehen. Sie sind alles andere als selbstverständlich. Wenn Sie ein Wunder in Ihrem Leben entdecken, dürfen Sie sicher sein: Gott hat es Ihnen geschickt, damit Ihnen Ihr Leben schmeckt und Freude macht. Gott hat es Ihnen außerdem geschickt als kleinen Vorgeschmack auf die großen Wunder und das vollkommene Glück des Himmels.

Loben Sie Gott für jedes Wunder, das Sie in ihrem Leben vorfinden. Gott freut sich über Ihr Lob, er engagiert sich auch weiterhin gern für Sie – und Sie gewinnen Freude und Dankbarkeit, wenn Sie sagen: Lieber Gott, gut gemacht!